

# Wenn Elefanten durchs Fenster schauen

Baumhäuser werden immer spektakulärer – Designern realisieren Hotels, Restaurants und Privathäuser in luftiger Höhe

**Baumhäuser werden immer spektakulärer. In aller Welt werden Hotels, Restaurants und Privathäuser mit raffinierter Technik in die Äste gebaut – und das nicht nur in tropischen Gegenden. Sondern auch in Deutschland.**

Kürzlich, erzählt Insa Otteken lachend, sei es in ihrem Wald zu einer surrealen Szene gekommen. Die Landschaft in der Nähe von Bad Zwischenahn im Ammerland lag frühmorgens im dichten Nebel, als zwei indische Brüder aus dem Auto stiegen. Die Herren waren gerade auf Geschäftsreise in Irland, als sie



„Es ist viel schwieriger, einen Stuhl oder einen Tisch zu entwerfen“, sagt Designer Lukas Kos, der das „4 Treehouse“ 2002 geplant hat.

von Ottekens Hotel „Baumgeflüster“ lasen, das sich – so die Eigenbeschreibung – „irgendwo im Nirgendwo“ befindet. Die Geschwister buchten sofort ihren Flug um, um sich ein Bild machen zu können von einer neuen Investitionsmöglichkeit für die wohlhabende indische Familie.

„Das wäre schon lustig, wenn sie die gleichen Häuser in Indien bauen würden“, sagt Insa Otteken. „Da schauen dann keine Rehe, sondern Elefanten durchs Fenster.“ Die niedersächsische Waldbesitzerin hat mit ihrem Hotel „Baumgeflüster“ für Furore gesorgt – und sich mit ihrem kreativen und muti-

gen Schritt eine neue Geschäftsmöglichkeit eröffnet. Vier schöne Suiten ließ sie in die Baumkronen setzen, von dem Bremer Architekten Andreas Wensing, der mit seinem Unternehmen Baumraum zu den weltweit führenden Konstrukteuren zählt. Wennings Entwürfe sind modern, schlicht, schön. Und immer wieder anders. Kein Wunder, dass der Norddeutsche Aufträge für Bauten in aller Welt bekommen hat, im New Yorker Umland, in Rom, in Apulien. In Berlin, in der norddeutschen Provinz, in Hamburg.

Insa Otteken war von den Entwürfen, die mit jeglicher rustikalen Tradition des Bretterverschlags brachen, sofort begeistert. Heute bieten die Häuschen ihren Besuchern unvergessliche Ferienerlebnisse. Mit einem Frühstück, das im Picknickkorb nach oben kommt. Mit edlem Interieur: Designerwaschbecken, Akzenten aus schwarzem Schiefer, liebevoll gestalteten Details. Jede der Suiten hat eine andere Ausrichtung, mit Motiven aus dem Ammerland, den Alpen, Afrika und Asien. „Wir haben zum Beispiel bei der Asien-Suite eine alte Klostertür verbaut“, erzählt die Hotelbetreiberin. Und so genießen die Gäste ein besonderes Übernachtungserlebnis. Wo hat man es sonst schon, dass sich das eigene Schlafzimmer sanft im Wind bewegt? Wo hört man das Rascheln der Blätter so nah wie in den Baumkronen? In den Zimmern von „Baumgeflüster“ blicken die Gäste auf der einen Seite auf eine Lichtung, auf der anderen Seite auf einen Wald aus Eiben – und mit etwas Glück schaut ihnen ein Reh von unten entgegen.

Die Idee entstand durch Zufall. Gerade als sie für den Privatwald der Familie nach neuen Nutzungsmöglichkeiten suchte, las ihr Sohn in einer Kinderzeitschrift einen Artikel über die abenteuerliche Architekturform. Otteken war sofort fasziniert – und begann zu recherchieren. Und entschied sich für Modelle, die ihr gut gefielen – die aber auch ganzjährig nutzbar waren. Deren Dämmung auch winterliche Übernachtungen ermöglicht, und deren Aufhängung garantiert, dass sie auch bei stürmischen Wetter bewohnbar sind. Die Hotelgründerin orderte Bauten aus hellem Lärchenholz, mit großen Fenstern und geräumigen Terrassen. Inklusive Fußbodenheizung, Toilette, barrierefreier Dusche. „Die Bettwäsche ist aus ägyptischer Baumwolle“, berichtet Otteken, der man die sprühende Begeisterung für

ihr Projekt in jeder Sekunde anmerkt. Ob wohl bald auch Andreas Wennings Bauten in indischen Bäumen hängen? Man darf gespannt sein.

## Ein Projekt für kreative Spezialisten

Weltweit gibt es nur einige Dutzend Unternehmen, die sich auf jene besonderen Bauwerke spezialisiert haben. Herkömmliche Häuser entstehen nach bekannten Konzepten, werden von Architekten geplant, von Bauingenieuren konzipiert, von Statikern geprüft. Einen Studiengang zum Baumhausarchitekten hingegen gibt es nicht. Es kommt auf Eigeninitiative an, auf den erfolgreichen Transfer von Fachwissen aus anderen Sparten, auf „learning by doing“. Eine Standardkarriere gibt es ebensowenig wie einen Schema-F-Entwurf, der in jede Baumkrone passen würde.

Alain Laurens etwa war lange Jahre in der Werbebranche erfolgreich. Und hatte stets das Ziel vor Augen, mit 50 noch mal neu zu beginnen. Laurens fand seine zweite Berufung darin, Kinderträume wahr werden zu lassen. Der Franzose gründete La Cabane Perché, baute bisher über 500 Baumhäuser in aller Welt. Private Refugien, Rückzugsorte für Erwachsene, seltener auch Abenteuerhäuschen für Kinder. In der Nähe Moskaus hat er ebenso Bäume bebaut wie in den USA oder in Deutschland. „Man trifft in diesem Beruf immer auf interessante Leute“, erzählt Laurens. Seinen Auftraggebern legt er keine Computeranimationen vor, sondern mehrere Aquarellzeichnungen, gemalt von seinem Kollegen Daniel Dufour. Das Markenzeichen von La Cabane Perché: klein, aber hoch. Weit oben in den Baumkronen, dicht am Stamm. Mit Wendeltreppen, die zum „Wow“-Erlebnis führen. „Unsere Klienten haben viel Platz in ihren Haupthäusern“, erzählt Laurens. Daher solle das Baumhaus etwas Besonderes bleiben. Wer das Glück hat, nicht nur über das nötige Kleingeld zu verfügen, sondern auch über einen hoch und gerade gewachsenen Baum im Garten, der kann sich von Alain Laurens ein Traumhaus realisieren lassen. Einen Ort zum Meditieren, zum Malen, zum Schreiben.

Mit Räumen, durch die ein mächtiger Stamm verläuft, bei denen direkt neben dem Fenster ein Ast durch die Wand nach draußen ragt. Einzigartige Häuser



Die runden Baumhäuser von Tom Chudleigh aus Kanada werden zwischen drei Bäumen aufgehängt. Foto: Tom Chudleigh (www.freespiritspheres.com)

in Eichen, in Nussbäumen, in Kiefern. Das rote Zedernholz, aus dem viele seiner Bauten realisiert werden, es tritt gegenüber der urwüchsigen Rinde fast in den Hintergrund – zumindest auf den ersten Blick.

Dass moderne Planungen so gut funktionieren, das liegt auch an einer pragmatischen Herangehensweise der Bauherren. Heute werden viele Modelle nicht mehr in die Bäume gezimmert, sondern als fertige Konstruktion aufgehängt, entweder an einem einzelnen Stamm oder inmitten einer Baumgruppe. Nicht selten wird die Tragfähigkeit durch eine Stelzenkonstruktion ergänzt. Puristen mögen bei diesen Hilfsmitteln aufschreien – doch für ambitionierte Bauherren, deren größter eigener Baum im Garten nicht tragfähig genug wäre, ist diese Alternative ein Segen. Schließlich sei das Lebensgefühl im Baum schon dann ein anderes, wenn man sich nur zwei Meter über dem Boden befinde – und eine Stelze tue der Begeisterung für das Bauwerk im Baum keinen Abbruch.

## Höher, größer, spektakulärer

Getragen von Baumgruppen lassen sich ganze Hotelanlagen realisieren – oder geräumige Restaurants wie im „Alnwick Garden“ in Northumberland, Großbritannien. Wer hier ein Abendessen bucht, bekommt die besondere Atmosphäre dazu. Nach einem Spaziergang durch die blühenden Beete des Parks in der nordenglischen Grafschaft sitzen die Gäste inmitten von Baumkronen – und blicken auf ein lodernes Kaminfeuer.

Das Königreich gilt als eine der führenden Nationen, wenn es um Baumhausarchitektur geht. Woran das liegt? „Die Briten haben einen ganz anderen Sinn für Landschaftsgestaltung“, erklärt Hermann Jumpertz von der deutschen Niederlassung von Pear Tree House, einem der größten auf diese besondere Form der Baukunst spezialisierten Unternehmen der Welt. Prachtgärten gehören auf der Insel zu den beliebtesten Ausflugszielen, allort finden Touristen und Einheimische Parks, die ungefähr so verspielt, so beeindruckend, so bunt sind wie hierzulande die Top-Exponate der Bundesgartenschau. Auch Prince William und Prince Harry spielten schon als Kinder in einem eigenen Baumhäuschen.

„In London haben wir mal ein Baumhaus für einen Schlagersänger gebaut“, berichtet Jumpertz. In einem Garten, den viele kontinentale Auftraggeber wohl als klein bezeichnen würden – inmitten einer der typischen britischen Straßenzüge. „Die Kollegen mussten alle Bauteile durch das Haus tragen, schließlich stand da ein Baum neben dem anderen“, erzählt Jumpertz. Doch ambitionierte Unternehmen wie Pear Tree House sind flexibel – und finden so immer eine Lösung. „Normalerweise haben unsere Klienten gleich mehrere Bäume auf ihrem Gelände“, erklärt der Geschäftsführer der deutschen Niederlassung, „da scheitert ein Plan selten daran, dass ein Baum nicht geeignet ist.“ Auftraggeber und Architekten suchten gemeinsam nach dem Ideal – nach dem

schönsten Standort, dem besten Blick, der passenden Höhe. Es komme nicht selten vor, dass eine Idee immer weiter wachse. Etwa bei einem Seniorenpaar, das nur eine kleine Hütte für die Enkelkinder in Auftrag gegeben hatte, dann auf der Plattform stand und den atemberaubenden Ausblick genoss. „Wir haben in der Planung dann die schlichte Leiter gegen eine breitere Treppe ausgetauscht“, erzählt Jumpertz, „schließlich wollte die Dame des Hauses einen geeigneten Platz für ihre Bridge-Runde haben.“

## Orientierung im Fachbuch

Wer sich für ein eigenes Baumhaus interessiert, muss viele Entscheidungen treffen. Welche Größe passt zum Baum? Entscheidet man sich für eine Hängekonstruktion oder für Gewinde-



Hotel „Baumgeflüster“ in Niedersachsen

stangen am Stamm? Soll das Haus das ganze Jahr bewohnbar sein oder nicht? Eine erste Orientierung verschaffen Bücher zum Thema, die einen Einblick vermitteln – über mögliche Formen, über geeignete Hölzer, über verschiedene Konstruktionsweisen.

„Traumhafte Baumhäuser“ von Alain Laurens, Daniel Dufour und Ghislain André, erschienen im AT-Verlag, zeigt ebenjenes: traumhafte Baumhäuser (224 Seiten, 120 Abbildungen, 45 Euro). In den Aquarellzeichnungen der Planungsphase, mit umwerfenden Fotos fertiggestellter Bauten. Die zeigen, was möglich ist – und die dennoch immer nur eine grobe Orientierung bieten. Schließlich ist jedes Baumhaus genau auf den einzelnen Stamm und die Äste abgestimmt.

Der eher schmale Band „Baumhäuser“ von David Pearson (AT-Verlag, 96 Seiten, 16 Euro) zeigt eine überraschende Bandbreite. Mehrstöckige Häuser in Hawaii, futuristische Entwürfe nach dem Prinzip einer geodätischen Kuppel. „Öko-Penthouses“ oder Häuser, die aus



Baumhäuser sind heute Exklusivbauten mit besonderem Charme, wahlweise mit Baumkontakt im Inneren oder ohne. Am Komfort wird in der Innenausstattung nicht gespart, wie die Beispiele von La Cabane Perché (links oben), Pear Tree House (rechts oben), dem schwedischen Treehotel (links unten) oder die Free Spirit Spheres beweisen (rechts unten). Werkfotos



Ein Werbegag bildete die Grundlage für das Redwoods Treehouse



Foto: Pacific Environments

## Wenn Elefanten durchs Fenster schauen

Fortsetzung von Seite 499

ausgerangierten japanischen Miso-Fäsern konstruiert wurden. Selbst gemachte Familienrefugien ebenso wie ein mit Lehm verputztes Baumhaus ganz im Osten Deutschlands. Auf wenigen Seiten bringt Pearson seine Leser auf ziemlich viele verschiedene Ideen. Das Standardwerk „Das Baumhaus-Buch“ von Peter Nelson hingegen ist längst ein teuer gehandeltes Sammlerstück, im Nachfolger „Neue Baumhäuser der Welt“ gibt Nelson, der seit Jahren selbst Baumhäuser baut, detaillierte Einblicke in die Bauweise (Brandstätter-Verlag, 224 Seiten, 29,90 Euro).

Auch wer das reich bebilderte und faktenreiche Buch „Baumhäuser – Neue Architektur in den Bäumen“ von Andreas Wenning (DOM Publishers, 288 Seiten, über 200 Abbildungen, 58 Euro) durchblättert, bekommt eine Menge Inspirationen über Traumhäuser in Traumbäumen. Die klar geformten Bauten, die der Baumraum-Gründer und weltweit renommierte Baumhausarchitekt Andreas Wenning realisiert hat, zeigen dem Leser die vielen verschiedenen Varianten. Modelle aus einheimischem Lärchenholz in Heilbronner Birnenbäumen oder Bauten mit Tajatuba-Lamellen (Syn.: Bagassa) in einem Münsteraner Garten, schön fotografiert, detailliert beschrieben. Abgerundet wird das Buch mit Details zur Geschichte der Baumhäuser, mit Verweisen auf Prothesstätten in den Wipfeldern, die beispielsweise eine neue Startbahn am Frankfurter Flughafen verhindern sollten. Mit geschichtlichem Hintergrund, mit Verweisen auf die spektakulären Bauten der Korowai in Indonesien. Ebenso wie Details zur Statik werden die literarischen Vorbilder angerissen, von den „Simpsons“ über Tarzan bis zum „Baron auf den Bäumen“, einem italienischen Roman aus dem Jahr 1957. Wennings Buch zeigt das Spektrum dessen, was heute möglich ist – und stellt mit visionären Entwürfen auch einige fantastische Ideen vor.



Weit weg von Pfefferkuchenhäuschen-Bauweise: Konstruktionsstil von Dustin Feider Foto: O2 Treehouse

### Leuchtturm-Architektur in aller Welt

Bauen im Baum, das inspiriert zu futuristischer Kreativität. Zu Entwürfen, die aussehen, als hätte ein Kind seine wildeste Phantasie spielen lassen – und die dennoch stabil wären. „Wir haben das später sogar von Statikern noch mal nachrechnen lassen“, berichtet etwa der Architekt Peter Dörr, „natürlich hätte das gehalten.“ Es war in der Schlussphase des Studiums, in der Dörr zusammen mit Marianne Bär und Jens Kolb ein Baumhaus für den Wettbewerb „Treehouses of Hawaii“ am Reißbrett entstehen ließ. Blasen aus High-Tech-

Materialien, inspiriert von der Form einer Kokosnuss. Frei hängend zwischen Palmen, angepustet von der Meeresbrise. Mit minimalem Bodenkontakt: der Zugang zum Baumhaus wäre über einen Korb an einem Flaschenzug realisiert worden. Über 500 Architekten aus 46 Ländern nahmen an dem Wettbewerb teil, den eine der lebenden Legenden der Baumhausarchitektur, David Greenberg, ins Leben gerufen hatte. Die drei deutschen Architekten gehörten zu den Gewinnern – mit einem fantastischen und dennoch realisierbaren Entwurf. Doch die seinerzeit frischgebackenen Absolventen wurden in alle Winde verstreut – und so wurden die Kokosnüsse in Pink nie zu einem realisierten Bauprojekt. Zumindest bis heute nicht.

Dennoch, es gibt auch unter den fertiggestellten Bauten viele ungewöhnliche Entwürfe. So schlicht wie einprägnant ist das „4 Treehouse“ von dem Architekten und Designer Lukas Kos. „Es ist viel schwieriger, einen Stuhl oder einen Tisch zu entwerfen“, erzählt der derzeit in Shanghai arbeitende Gestalter. Das Baumhaus mit seinen 40 m<sup>2</sup> hingegen sei schnell geplant gewesen – und wird seit seiner Entstehung im Jahr 2002 immer wieder als herausragendes Beispiel der Architekturtagung genannt.

Dustin Feider hingegen setzt Kugeln in Bäume. Von innen hell erleuchtete weiße Gebilde, die aussehen wie sehr große Schneebälle. Oder ein rundes Gebälk in der Krone. „Wir haben sehr lang recherchiert, bis wir die richtige Konstruktion für unsere leichtgewichtigen Modelle gefunden haben“, erzählt der US-Amerikaner. Denn eine verspielte Pfefferkuchenhäuschen-Bauweise findet sich im Portfolio seines Unternehmens O2 Treehouse nicht wieder. „Wir richten uns an erwachsene Kunden, an Menschen mit bestimmten Vorstellungen von Design.“ Feiders Team gestaltet auffällige Accessoires für den Garten. Es habe ihm geholfen, dass er Möbeldesign studiert habe, dadurch wisse er viel über die richtige Formgebung, die bes-

ten Materialien. „In gewisser Weise mache ich jetzt große Möbelstücke für Bäume“, sagt Feider.

### Tropische Riesenbäume, Schweizer Riesenhäuser

Was ein Baum alles aushalten kann, wenn Spezialisten ans Werk gehen, das zeigen die Rekordhalter aus aller Welt. Etwa das höchste Baumhaushotel, das im indischen Kerala seine Gäste per Aufzug in die Baumkrone bringt – wo sie in sagenhaften 26 m Höhe übernachten. Oder ein Veranstaltungssaal in der Schweiz, der 30 Gästen Platz bietet – und von einer einzigen Eiche getragen wird. „Einzig die Terrasse wird zusätzlich durch Pfähle gestützt“, berichtet Bauherr Urs Amrein.

Es sind vor allem gewitzte Designs, die für internationale Furore sorgen. Wie etwa die kugeligen Free Spirit Spheres in Kanada, entwickelt von Tom Chudleigh. Die Kugeln werden zwischen drei Bäumen aufgehängt, drei Kletterer sind den ganzen Tag in den Ästen unterwegs, bis die Konstruktion stabil verankert ist. Chudleigh führt ein Baumhaushotel mit den Kugeln, deren Bullaugenfenster bestens passen zur charakteristischen Form, außerdem verkauft er die vorgefertigten Konstruktionen aus Fiberglas und Holz weiter. Sehr viel Holz innen, sehr viel Holz außen, viel Holz drumherum – genau mit diesem gradlinigen Konzept schaffen es die wippenden Kugeln in nahezu jeden Hotel-Tipp-Artikel, der die besten Baumhausunterkünfte der Welt vorstellt. Dabei ist die Konkurrenz hart – denn an urwüchsigen Mammutbäumen in Neuseeland sind noch gewagtere Entwürfe, in afrikanischen Kronen noch atemberaubendere Bauten möglich.

Tropische Bäume bieten andere Dimensionen, ermöglichen höhere, luxuriösere Konstruktionen. Und bieten eine noch unvergleichlichere Atmosphäre. „Unsere Baumhäuser haben überall Fenster“, berichtet Rachel Bowen, Pressesprecherin der Sanctuary Retreats Sussi & Chuma in der Nähe der Viktoria-Wasserfälle, „so kann man die faszinierende afrikanische Tier- und Pflanzenwelt ganz nah miterleben.“ Direkt unter der Terrasse sehen die Gäste mit etwas Glück eine Elefantenfamilie. Die verbindenden Stege zwischen den Häusern in luftiger Höhe erlauben einen Spaziergang aus der Perspektive eines Kolibris – mit atemberaubenden Ausichten auf die Landschaft, direkt in die Kronen der benachbarten Bäume.

Auch in der Tsala Treetop Lodge vereint sich ein Bauort in der Natur mit spektakulären Ausblicken. Und mit luxuriösen Details. Eine Terrasse mit eigenem Rim-Flow-Pool, also einem Privatpool, bei dem das Wasser nach außen überfließt. Die untersten Stockwerke der Suiten beginnen 8 m über der Erde. „Wenn unsere Gäste über die hängenden Stege zum eigenen Baumhaus laufen, ist das schon aufregend“, sagt Ian Hunter, CEO von Hunter Hotels, zu denen das südafrikanische Resort gehört. „Aber wenn man dann das eigene Baumhaus betritt, weit oberhalb des Waldes im Tal, mit fantastischem Panorama, dann ist das schlicht atemberaubend.“ Schon häufiger habe es begeisterte Gäste gegeben, die nach ihrem Aufenthalt selbst mit dem Gedanken spielten, ein eigenes Häuschen zu realisieren. „Aber so eine Konstruktion ist natürlich nichts für zaghafte Geister“, sagt Hunter. Schließlich braucht man einen Architekten, der Sinn für Ästhetik hat, für die Gestaltung von Hochniedrigwesen – und der auch dann etwas von Statik versteht, wenn man es nicht mit einem Standardbau zu tun hat.

Die Idee, die hinter einer der spektakulärsten Baumhauskonstruktionen der Welt stand, war banal: ein Werbegag. Die „Yellow Pages“ in Neuseeland schrieben einen Wettbewerb aus, ausschließlich mit Material aus den „Gelben Seiten“ ein preiswürdiges Haus zu bauen. Das Architektenbüro Pacific Environments entwarf eine am Baum hängende Kapsel, mit ovalem Grundriss, ein Kokon am massiven Stamm eines Mammutbaumes. Mit senkrecht verlaufenden Balken, die – vor allem im erleuchteten Zustand – zu einem Markenzeichen wurden. Mehrere Kränze aus



Das Markenzeichen von La Cabane Perchée ist: klein, aber hoch. Weit oben in den Baumkronen, dicht am Stamm.

on aus Holz mit dem Stamm, das Restaurant bietet rund 30 Gästen Platz. Und einen unvergleichlichen Ausblick. Die PR-Aktion der Yellow Pages brachte dem Architekten Peter Eising eine Menge Presseresonanz in aller Welt. Mit hymnischen Kritiken für die Konstrukturen, denn das Haus ist spektakulär – und fügt sich trotzdem in den Wald. Kein Wunder, dass immer wieder Gerüchte aufkommen, jenes Haus, das inzwischen unter dem Namen „Redwoods Treehouse“ firmiert, würde andernorts neu aufgelegt. „Wir bekommen eine ganze Menge Anfragen aus allen Teilen der Welt“, erzählt Architekt Eising. Auftraggeber interessierten sich für Aussichtsplattformen für Safaris. Für Cafés, für Restaurants – oder auch für Privathäuser. In den USA, in China, in Trinidad und Tobago, in Frankreich und Italien. Ob freilich ein derart zauberhafter, in warmem Gelb strahlender Bau an einem europäischen Baum ähnlich wirken kann, bleibt abzuwarten.

### Designerentwürfe für den Baum

Doch man braucht keine massigen Bäume, die im tropischen Regenwald in schwindelerregende Höhen gewachsen sind, um architektonische Meisterwerke zu realisieren. Auch an ganz banalen Kiefern können atemberaubende Bauten entstehen – wenn ein herausragendes Konzept dahinter steht. Wie beim schwedischen Treehotel, hoch im Norden Skandinaviens. Der Gründer der Anlage, Kent Lindvall, veranstaltete früher exklusive Anglexpeditionen, sprach beim Fliegenfischen mit einem seiner Gäste über einen Film, den er im Fernsehen gesehen hatte, „The Tree Lover“. Eine Geschichte, in der drei Männer aus der Stadt zusammenfinden, um ein Baumhaus zu bauen – inklusive einiger philosophischer Querverweise. „Es stellte sich heraus, dass die Klienten zwei sehr berühmte Architekten waren“, berichtet die Tochter des Firmengründers, Sofia Lindvall, „und die waren sofort begeistert.“

Nur Wochen später begann die Planung an den andersartigen Baumhäusern



Beim schwedischen Treehotel ist fast alles möglich. Ob knallrot und zackig, als Vogelneest (links oben), als Ufo (rechts oben) oder als vollverspiegelter Würfel. Innen dagegen geht es eher skandinavisch zu (S. 499 unten). Klassische Varianten dagegen

# Holzschutznormen können angewendet werden

Fachkommission Bautechnik gibt die Teile 1 und 2 der Norm DIN 68800 frei

Die Normenreihe DIN 68800 wurde nach mehr als sechsjähriger Bearbeitung veröffentlicht und steht der Fachpraxis damit zur Verfügung. In der Regel ist bei einem Bezug auf eine Norm – etwa in einer Bauausschreibung – die letzte veröffentlichte Fassung der Norm anzuwenden. Hiervon kann jedoch abgewichen werden, wenn vertraglich eine ältere Ausgabe der Norm vereinbart oder vom Planer vorgegeben wurde. Diese „Wahlfreiheit“ kann jedoch durch Vorgaben der obersten Bauaufsichtsbehörden der Länder öffentlich-rechtlich eingeschränkt werden.

So sind im sicherheitsrelevanten Bereich oftmals Normen erst nach einer bauaufsichtlichen Einführung ohne weitere Nachweise bzw. Begründungen anwendbar, wenn die jeweilige Norm in die „Liste der Technischen Baubestimmungen“ (LTB) aufgenommen wurde. Die LTB enthält technische Regeln für die Planung, Bemessung und Konstruktion baulicher Anlagen und ihrer Teile, die nach Vorgabe der Bauaufsicht zu beachten sind.

## Bundesländer können selbst entscheiden

Da das Baurecht jedoch eine Angelegenheit der Länder ist, könnte jedes Bundesland selber entscheiden, welche Regeln vorgegeben werden. So hat z. B. Niedersachsen die DIN 68800 abweichend von vielen anderen Bundesländern nicht bauaufsichtlich eingeführt und plant dies gegenwärtig nach Auskunft des zuständigen Sozialministeriums auch nicht für die neue Norm.

Grundsätzlich gilt jedoch, dass bauaufsichtliche Regelwerke nach Möglichkeit in allen Bundesländern gleich sein sollen. Das Deutsche Institut für Bautechnik (DIBT), Berlin, hat als gemeinsame Einrichtung des Bundes und der Länder die Aufgabe, die Einführung der Liste der Technischen Baubestimmungen (LTB) vorzubereiten. In der Fachkommission Bautechnik der Bauministerkonferenz wird anschließend über die LTB beraten. Den Vorsitz der Kommission hat zurzeit Dr.

Ing. Gerhard Scheuermann vom Umweltministerium in Baden-Württemberg inne.

Für das eigene Bundesland hatte die oberste Bauaufsichtsbehörde Baden-Württembergs im Februar 2012 mitgeteilt, dass der Teil 1 („Allgemeines“) und der Teil 2 („Vorbeugende bauliche Maßnahmen im Hochbau“) bereits vor einer Aufnahme in die Landesliste der Technischen Baubestimmungen angewendet werden können. Die Studiengemeinschaft Holzeimbau, Wuppertal, bat daraufhin die obersten Bauaufsichtsbehörden aller anderen Länder darum, ähnliche Schreiben herauszugeben.

Die Anfrage der Studiengemeinschaft wurde auf einer Sitzung der Fachkommission Bautechnik beraten. Der baden-württembergischen Entscheidung wurde hierbei grundsätzlich gefolgt. Damit bestehen bundesweit in bauaufsichtlicher Hinsicht keine Bedenken gegen die Vorabanwendung der beiden Normteile.

Aus zivilrechtlichen Gründen sollte der Bauherr aber nach Ansicht der Studiengemeinschaft Holzeimbau bei einer Anwendung der beiden Normteile vor Aufnahme in die LTB vor der Bauausführung auf die ersatzweise Anwendung dieser Normteile hingewiesen werden. Ebenso sollten „zur Vermeidung späterer Reibungsverluste“ auch der Prüfingenieur und ggf. die untere Bauaufsichtsbehörde über dieses Vorgehen vorab informiert werden.

Auf Nachfrage weist der Vorsitzende der Fachkommission jedoch darauf hin, dass auch der Bauherr die Anwendung der neuen Normen einfordern kann.

Die bauaufsichtliche Einführung in den Ländern, die dieses Ziel verfolgen, dürfte sich jedoch noch etwa ein Jahr hinziehen, denn zuvor muss die Europäische Union über die geplante Maßnahme informiert werden. Hierbei ist eine Notifizierungsfrist von drei Monaten einzuhalten, wodurch sich der Eingang in die Musterliste der Technischen Baubestimmungen nach Ansicht der Fachkommission Bautechnik erst im ersten Halbjahr 2013 ergeben wird.



Die Normenreihe DIN 68800 wurde nach über sechsjähriger Bearbeitung veröffentlicht und steht der Fachpraxis damit zur Verfügung.

## Auswirkungen auf den chemischen Holzschutz?

Unklar bleibt zunächst, wie sich die Vorabfreigabe der Teile 1 und 2 der Holzschutznorm auf den chemischen Holzschutz auswirken, der im Teil 3 der Norm behandelt wird. In den vom DIBT erstellten Zulassungen von Holzschutzmitteln wird weiterhin auf die Ausgabe aus dem Jahre 1990 verwiesen. Diese Ausgabe von Teil 3 der Norm verweist wiederum auf den Teil 1 der DIN 68800, wobei keine Angabe zur Ausgabe angefügt wurde. Somit wäre also hinsichtlich Teil 1 nun die aktuelle Norm aus 2011 zu beachten. Hier wurde dem baulichen Holzschutz jedoch ein ausdrücklicher Vorrang vor dem vorbeugenden chemischen Holzschutz eingeräumt. Und nach Ansicht der Vertreter des baulichen Holzschutzes können nahezu alle Bauteile in Wohn-Büro-, Verwaltungs- und anderen geschlossenen Gebäuden hinreichend baulich geschützt werden, was einen chemischen Holzschutz überflüssig machen würde.

Die rechtliche Bedeutung könnte sich nach einer bauaufsichtlichen Einführung des ersten Teils der Norm noch verschärfen. Denn Abschnitt 8.1.3 dieses Normteils enthält die Regelung „In Räumen, die als Aufenthaltsräume genutzt werden sollen, ist auf die Verwendung von vorbeugend wirkenden Holzschutzmitteln oder von

mit vorbeugenden Holzschutzmitteln behandelten Bauteilen zu verzichten. Für Arbeitsstätten und Ähnliches gilt dies nur, soweit dies technisch möglich ist.“

Der Sachverständige Hans Schmidt aus Stade, ehemals stellvertretender Obmann im Normenausschuss DIN 68800, Teil 2, vertritt hierzu die Meinung, dass sich der Auftragnehmer dann sogar gegen die Forderung nach einem chemischen Holzschutz wehren sollte. Dies ist zumindest seinen Hinweisen zu entnehmen, die er auf einer Tagung der niedersächsischen Zimmerer im vergangenen Herbst in Stade an die Zuhörer richtete: „Wer in Aufenthaltsräumen und unbegründet in sonstigen Innenräumen ein Holzschutzmittel einsetzt, handelt gegen die Norm und verstößt folglich gegen allgemein anerkannte Regeln der Technik. Wer gegen allgemein anerkannte Regeln der Technik verstößt, läuft Gefahr, dass der Auftraggeber ihn in irgendeiner Weise haftbar macht. Wenn der Auftraggeber die Behandlung von Holzbauteilen mit Holzschutzmitteln fordert, auch wenn dies gegen DIN 68800-1 verstößt und wenn DIN 68800-1 von den Bundesländern bauaufsichtlich eingeführt wurde, dann verstößt der Einsatz von Holzschutzmitteln wohl gegen öffentliches Baurecht.“ Hiervon könne der Auftraggeber den Auftragnehmer nicht freizeichnen, so Schmidts Schlussfolgerung. Dr. Johann Müller

## Holzleichtbeton für die Sanierung von Außenwänden

Ein im Januar gestartetes gemeinsames Forschungsprojekt von Prof. Dr. Roland Krippner von der Fakultät Architektur und Prof. Dr. Thomas Freimann von der Fakultät Bauingenieurwesen der Georg-Simon-Ohm-Hochschule Nürnberg befasst sich mit Holzleichtbeton für die Sanierung von Außenwänden. Die Stiftung Bayerisches Baugeverbe unterstützt das bis März 2013 laufende Projekt mit 40000 Euro. Kooperationspartner ist die L. u. H. Keilholz GmbH, Nürnberg. Das Bayerische Zimmererhandwerk erhofft sich durch Holzleichtbeton die Erschließung neuer Arbeitsbereiche etwa durch die stoffliche Nutzung von Holzabfällen. Hinzu kommen neue Anwendungsfelder in der energetischen Sanierung.

Bei dem Projekt sollen die Zusammensetzung von Holzleichtbeton sowie dessen baukonstruktive Kenndaten auch hinsichtlich Ressourceneffizienz erforscht werden. Testreihen zur Fertigung und Anbringung von Holzleichtbetonplatten unter praxisnahen Bedingungen dienen der Klärung von Grundprinzipien bei der Fassadenrenovierung. Im Rahmen von Fallstudien sollen die Funktionsfähigkeit und Gebrauchstauglichkeit des Holzverbundwerkstoffs aufgezeigt werden.

Schon jetzt ist klar, dass sich Holzleichtbeton gut verarbeiten lässt und variable Festigkeitseigenschaften mitbringt. „Es bestehen eine Reihe von Pluspunkten beim Einsatz von Holzverbundwerkstoffen sowohl im Innenraum als auch bei Gebäudefassaden“, erläutert Krippner die Ausgangslage. Auch bei der Gebäudemodernisierung sind Platten aus Holzleichtbeton eine Alternative zu herkömmlichen Lösungen. Erste Anwendungen in Demonstrationsprojekten bestätigten die positiven Einschätzungen. Darüber hinaus gilt das Material als recht kostengünstig, da die Holzpartikel Abfallprodukte aus der Holzverarbeitung sind, also Sägespäne oder Sägemehl, oder Reststoffe von regionalen Holzarten verarbeitet werden.

► Prof. Dr. Roland Krippner, Tel.: 0911/5880-1251, E-Mail: roland.krippner@ohm-hochschule.de

## Wenn Elefanten durchs Fenster schauen

Fortsetzung von Seite 500

tern. Und die fertigen Modelle lassen mittlerweile die Herzen von Designfreunden höherschlagen. Mit einem knallroten zackigen Bau. Mit einem wie ein Vogelnest gestalteten Haus, von Ästen umschlungen, in der Umgebung verwindend. Ein Ufo, das unweit des Polarkreises über eine Leiter zu erreichen ist und so aussieht, als könne E. T. gleich nach Hause fliegen. Ein vollverspiegelter Würfel, der die Landschaft reflektiert und einen surreal anmutenden Kubus bildet. Innen sind alle Häuser luxuriös ausgestattet, mit Fußbodenheizung, mit einer stimmigen Raumgestaltung, mit schlichten, aber alles andere als spartanischen Möbeln.

## Bodenständiges Handwerk in Baumkronen

Doch neben all den wahrgewordenen Wunschträumen von Architekten, neben den von Top-Designern entworfenen Luxusverschlängen, es gibt auch ganz handfeste Handwerkskunst. Wie von den süddeutschen Baumbaronen, benannt nach dem literarischen Vorbild „Der Baron auf den Bäumen“ von Italo Calvino. Ansässig im Süden Münchens, gilt das Team rund um Johannes Schelle als ausgewiesene Expertenmannschaft. Ihr Trumpf: solides Wissen über Bäume, über Holzbau. Denn der Spross einer Bauunternehmerfamilie,

Johannes Schelle, ist Zimmermeister, Bautechniker, staatlich geprüfter Restaurator. Ein Mann, der nicht nur am Wochenende in den Bergen klettert, sondern auch mit Begeisterung durch die Bäume kraxelt. „Mit Kränen würde man die Krone beschädigen“, erklärt der Familienvater, der seit Jahren leidenschaftlicher Baumhausbauer ist. Die Baumbarone setzen weniger auf avantgardistisches Design als andere Anbieter. Im Gegensatz zu vorgefertigten schicken Würfeln, die nur noch in die Äste gesetzt werden, arbeiten Schelle und seine Kollegen noch direkt am Baum. Integrieren ihre Entwürfe in die immer wieder anderen Astwerke, planen alles individuell. Manchmal auch großzügige Rückzugsorte – mit eigener Toilette, eigener Heizung, schöner Wendeltreppe. Die Bandbreite der Be-

stellungen ist dabei groß: von der kleinen Abenteurerhütte für die Kinder bis hin zu Häusern für Hotels. Über 70 Bauten haben die Münchner bisher realisiert. Und setzen dabei auf solides Handwerk. „Lärchenholz verarbeiten wir besonders gerne“, erklärt Schelle, „das ist sehr witterungsbeständig und riecht sehr gut.“

Beim Bau eines Baumhauses muss vieles beachtet werden. Etwa darauf, im Außenbereich kein Hirnholz zu verarbeiten. Regenwasser muss abfließen können, um Fäulnisrisiken auszuschließen. Fachkundig gesetzte Schrauben verankern das Haus, wie Schelle sagt, „bombenfest“ – ohne freilich den Stamm zu beschädigen. Bei komplexeren Bauvorhaben werden bei den Baumbaronen außerdem Statiker mit einbezogen. Experten für Baumpflege sorgen dafür, dass notwendige Schnittmaßnahmen so gut wie möglich durchgeführt werden – was die Vitalität des tragenden Baumes unterstützt. Derart gut geplant, hat man lange Freude an dem gemauerten Rückzugsort. „Lärchenholz bekommt außerdem mit der Zeit eine sehr schöne silbergraue Patina.“

Viele haben sich am Anfang selbst beigebracht, mit klassischem „learning by doing“. Heute weiß Johannes Schelle genau, wie er das Baumaterial in den Flaschenzügen nach oben ziehen muss, wo er eine stützende Säule einplanen muss. „Leider kann man auf Stelzen oft nicht verzichten“, erklärt Schelle. Ein verwunschenes, reines Baumhaus, ganz ohne Bodenkontakt – das lässt sich nur realisieren, wenn alle Bedingungen passen.

Sein Traumbaum? Eine Eiche. Jene sei „ein guter Abschotter“, das heißt, die Baumart kann Verletzungen gut einengen und wegstecken. Außerdem könne eine Eiche enorm viel tragen,



Tsala Treetop Lodge in Südafrika

schließlich verzweige sie sich früh. „Da kann man auch ein Baumhaus ohne zusätzliche Stütze reinbauen“, sagt Schelle, „das geht selbst bei einer relativ kleinen Eiche.“

Sandra Makowski



Kreativ, aber bis heute nicht realisiert, die Kokosnüsse in Pink von Peter Dörr, Marianne Bär und Jens Kolb